

XVII. DIE NACHTODLICHE EXISTENZ

Zusammenfassend läßt sich wohl sagen, daß wir aus den Stimmenfragmenten eine gewisse Ahnung erhalten können, wie sich das Leben nach dem Tode weiterentwickelt. Die Aussagen sind kurz, doch die Inhalte ausreichend, um einen konkreten Einblick in diese unbekannte, zum erstenmal objektiv hörbare Welt zu erlauben.

Die ersten Kontakte bestehen meist darin, daß wir zur Erkenntnis kommen, es gebe eine andere Ebene des Seins, eine Überseins-Ebene, von der uns Wesenheiten anreden, die sich beim Namen nennen, die auf gestellte Fragen antworten oder uns gänzlich unbekannte, oft auch unverständliche Zustände schildern.

Am häufigsten fragten sowohl der Experimentator wie auch seine Mitarbeiter in den Experimenten, wie es auf der „anderen Seite“ aussehe, wie sich die „seelische Existenz“ vollziehe, wie wir uns die außerirdischen Formen und Strukturen vorzustellen hätten.

Einige Antworten auf solche Fragen finden sich in meinem Buch UNHÖRBARES WIRD HÖRBAR. Die weiteren Forschungsergebnisse brachten einige zusätzliche Einzelheiten, die unsere Einsichten in die nachtodliche Existenz vertiefen. Einige der objektiv hörbaren Stimmentexte lassen uns erkennen, daß wir innerhalb gewisser Grenzen den freien Willen besitzen, unser Seelenleben zu lenken:

1. *„Hier gibt es den Willen. Koste, du sollst wollen.“*

Das nachtodliche Leben scheint sich vom irdischen dermaßen zu unterscheiden, daß wir es uns nicht vorstellen können. Es gibt da eine andere Mathematik, mit der wir nichts anfangen können, denn, was bei uns zweimal zwei ist, ergibt dort nichts. (23g:259)

Doch ungeachtet dessen bemühen sich die Stimmenwesenheiten um den Kontakt mit uns und teilen uns mit, daß sie leben, vor

allem auch, daß sie besser leben, als dies auf der irdischen Ebene der Fall war.

K o n t a k t

2. „Wir suchen Kontakt.

Hier sind die Unsichtbaren

Koste beweist uns.

Wir, Kostja, sind eine Unmenge.

Für uns bist du ein Mensch.“

Es ist interessant, daß sich die Stimmenwesenheiten als „die Unsichtbaren“ bezeichnen. Sie stellen ferner die Tatsache fest, daß Koste ihre Existenz zu beweisen versucht. Es gebe eine Unmenge von ihnen. Der Experimentator sei für sie ein Mensch.

Die Inhalte der Aussagen, es sei nochmals betont, sind der klarste Beweis für die Existenz dieser Wesenheiten, die den Experimentator nur als einen „Menschen“ empfinden. Dadurch wird die Trennung der beiden Welten akzentuiert.

M a n l e b t h i e r

Die Wesenheiten versuchen uns klar zu machen, daß sie leben:

3. „Lieber Koste, Olga lebt.

Das Volk lebt.

Was verwirrst du? Hier leben viele.“

Aus dieser und ähnlichen Aussagen läßt sich ersehen, daß unsere Zweifel und Fragen oft eindeutig beantwortet werden: Du verwirrst nur mit deinen Fragen und Zweifeln. Wir leben hier.

Oder:

4. „Siehst du Skalbe? Koste, du hörst?

Wir leben, Konstantin! Wir leben!“

Skalbe, ein bedeutender lettischer Dichter, kannte den Experimentator. Er fragt nun nach dem Tode, ob der Experimentator ihn „sehe“, ob er ihn höre. Und in einer weiteren Aussage bezeugt der Dichter in seiner originellen Aussageart:

5. „Das Leben hört nicht auf. Hier ist Skalbe.“

E s l e b t s i c h h i e r h e r r l i c h

Wie lebt man auf der anderen Ebene des Seins oder — um die Aussage einer Stimme zu verwenden — in der Überwelt?

Die post mortem-Existenz wird von den Stimmenwesenheiten sehr verschieden dargestellt. Einige sagen, das nachtoderliche Leben sei herrlich, z. B.:

6. „*Kursis. Hier ist es herrlich.*“

Oder:

7. „*Hier ist es schön. Es ist gut, Kostil*“

Diese Antwort stammt von der lettischen Parapsychologin Liepiņa, die dem Experimentator bei ihrem Sterben versprochen hatte, über das post mortem-Leben zu berichten. (Vgl. S. 216)

Wiederholen wir in diesem Zusammenhang die Aussage der kleinen Monika:

8. „*Das Leben hier ist Freude.*

Man bleibt hier lebendig.

Hier ist das Leben wunderbar!

Moņa, Moņa ist hier.“ (Vgl. S. 134)

Andere Mitteilungen sagen, daß man auf der anderen Seite schlafen kann, z. B.:

9. „*Man kann hier schlafen.*“

Ofters ist vom Bett die Rede:

10. „*Besser zu Bett gehen!*

Tu das, Pancil

Koste, ein Bett wird sein.

Hier ist Mittagszeit.“

Dr. Zenta Maurina fragt, wie eigentlich das Leben in der geistigen Dimension beschaffen sei. Eine Stimme antwortet lapidar:

11. „*Zenti, hier gibt es kein Ende.*“

Vom irdischen Standpunkt aus ist das Leben „ohne Ende“ unvorstellbar. Selbst den Logistikern ist es nie gelungen, die Formel der Unendlichkeit aufzustellen, geschweige denn, diesen Begriff eindeutig verständlich zu machen (77). Diese Letztheitsprobleme können wahrscheinlich erst auf der anderen Seinsebene verstanden werden.

Eine weitere Stimme sagt, noch in Bezug auf den Schlaf:

12. „*Hier wirst du schlafen. Stille über dich!*

Kosti, Eile, ihre Wahrheit ist das Porträt.“ (resp. Bild)

Dieser zweite Satz bedeutet wahrscheinlich, daß das Menschenleben aus Eile besteht und daß das bildlich Geschaute als Wahrheit anerkannt wird.

E s i s t f u r c h t b a r

Eine ganze Reihe von Stimmenwesenheiten sagt, es gehe ihnen schwer, es sei furchtbar, unheimlich. Offenbar haben sie große Schwierigkeiten in ihrem nachtodlichen Schicksal.

So fragt einmal der Experimentator seinen hingeschiedenen Freund D., wie es ihm gehe.

13. „D., Kosti. Hier ist D.“

Es geht mir furchtbar. Amen.“

Ein andermal antwortet D. auf dieselbe Frage:

14. „Hier ist D. Ich höre, Raudive.“

Kostja, hier ist es unheimlich.“

Besonders treten solche Hinweise hervor, wenn sich die ehemaligen Mächtigen dieser Welt melden. So hören wir z. B. General Dankers, der seinerzeit unter Hitler dazu verhalf, das lettische Volk zu unterjochen und auszunutzen.

15. „Wirklich, hier ist Kummer.“

Dankers, Koste.“

Eine andere Stimme:

„Hier ist's gerade gut, Hitler.“

Die erste Stimme:

„Unser Aas bekommt das Seine.“

Eine weitere Stimme fragt:

„Wer spricht so, Koste?“

Die erste Stimme erklärt:

„Koste hört. Die Toten. Ein gutes Mädchen.“

Die zweite Stimme:

„Ich bin müde. Wir kommen gut aus.“

Kapitän Weldo. Gedenke meiner!“

Die erste Stimme:

„Hej, Kosta, Schriftsteller, gefallen dir die Geister?“ (die „spirits“)

Wenn sich die Stimmen über jenseitige Schwierigkeiten aussprechen, hat dies immer etwas mit Gewalt, Frevel oder anderen Vergehen gegen die moralische Ordnung zu tun, die wir ja hier

auf Erden in der Wert-Ethik festzulegen versuchen. Diese Wert-Ethik durchdringt den Menschen freilich wenig, denn sie hat transzendentalen Charakter und bleibt für die Menschen irrational. Nikolai Hartmann, der große Ethiker unserer Zeit, sagt, das Wertbewußtsein sei das Primäre im Menschen, es impliziere unser Gewissen. Und das Gewissen spricht ungerufen zu uns, nach eigener Gesetzlichkeit. Es ist eine offenbar selbständige Macht im Menschen, die seinem Willen entzogen ist. Wir lesen ferner wörtlich, was Hartmann zu dieser idealen Welt der Werte sagt: „Die Entscheidung liegt in dem Nachweise, daß es eine an sich seiende ideale Sphäre gibt, in der die Werte ursprünglich heimisch sind, und als deren selbständige, von keiner ‚Erfahrung‘ abhängige Inhalte sie a priori erschaut werden.“ (78)

Kurz, es gibt eine Urform des Wertgefühls. Nicht die Werte sind variabel, wohl aber der Blick für sie. Der Mensch ist immer vor Entscheidungen gestellt, daher das Ruhelose in ihm. Das menschliche Wertbewußtsein bezeugt, daß „dem Menschen das metaphysische Erbe Gottes“ zufällt. (79)

Noch einige Beispiele:

16. „*Stimme Hitler.*

Der Kopf stinkt.“

Es gibt Stimmenwesenheiten, die um ein unerfülltes, falsch gelebtes Leben trauern:

17. „*Hier hast du S. Ich kam nicht auf die Straße (resp. auf den richtigen Weg).*

Jetzt bin ich traurig.“

Der Experimentator fragt in einer Sitzung einen nahen hingediehenen Freund, ob er nicht die Möglichkeit habe, nähere Informationen über sein post mortem-Leben zu geben. Eine Antwort:

18. „*Raudiv, ich danke dir.*

Herr, komm du selbst hierher!

Bonjour, bonjour, — Zenti, Kostil!

Sprich folgerichtig!

Dein L. spricht.“

Diese etwas ironisch gehaltene Antwort will sagen: Wenn du nun mehr über das jenseitige Leben erfahren willst, komm selbst hierher. Denke folgerichtig!

In einer nächsten Sitzung entschuldigt sich der Experimentator bei seinem jenseitigen Freund L. Eine tröstende Stimme:

19. *„Konstantin, hier haben wir einen guten Bauernhof.*

Wir verzeihen.

Vater, hallo! — Gräme dich nicht, hallo!“

Kommunikator ist offenbar nicht L., sondern der Vater des Experimentators, der eine selten ausführliche Information gibt. Da er zu seinen Lebzeiten Landwirt war und einen eigenen Hof bewirtschaftete, freut er sich über den „guten Bauernhof“, den er und die Seinigen auf der anderen Ebene haben. Diese Aussage entspricht wiederum der Gegenüberwelts-Theorie: In der seelischen Welt, resp. in der Gegenüberwelt setzen wir dasjenige fort, was wir auf Erden begannen. Man könnte sagen: Das Leben geht über uns nicht vorstellbare Entwicklungsstufen weiter.

Alles ist anders

Unsere Fragen nach den Zuständen „drüben“ werden sehr kurz beantwortet:

20. *„Hier gibt es keinen Tod.*

Die Erde ist leblos.“

Immer wieder hat sich der Experimentator nach der Situation im Seelenland erkundigt. Wir hören eine ganz unmittelbare Antwort:

21. *„Du fragst? Das Wasser hier im Dampf.“*

Weiter erklärt eine Stimme, die Erde werde nicht bestehen, offenbar ein Hinweis auf die Vergänglichkeit des Irdischen:

22. *„Die Erde wird nicht bestehen.*

Die Erde ruft. Das Blaue erlöst.“

Den „Ruf der Erde“ kann man als menschliches Echo in einer andern Welt verstehen, während sich das Blau in einer symbolhaften Sprache als erlösende Farbe deuten läßt.

Am Schluß einer Aufnahme hören wir eine eindringliche Stimme:

23. *„Schließe den Apparat aus! Danke!*

Gute Nacht, Konstantin!“

Die außersinnliche Welt, so verschieden sie von der unsrigen ist, steht in fester Relation zu uns. Von dorthier werden wir an-

geredet, es wird in zurückhaltender Weise Auskunft erteilt. Man läßt uns aus dieser hypothetischen Gegenüberwelt wissen, es sei nicht leicht, mit uns in Kontakt zu treten, denn unsere Technik sei noch „furchtbar primitiv“ und es sei nicht leicht zu „denken auf diesen Floskel“, wie eine Stimme klagt. (44r:478) Den Stimmenwesenheiten sind irdische Bedingungen und Schwierigkeiten bekannt:

24. *„Bestelle den Garten, es fehlt an Helfern!*

Besorge du es morgen! Es fehlt an lebenden Leuten.“

Aus dieser Aussage geht hervor, daß der Sprechende einer anderen Seinsebene angehört. Er stellt verständnisvoll fest, es fehle dem Experimentator an „lebenden Leuten“, um seinen „Garten“, resp. die Forschung, erfolgreich zu „bestellen“.